

Matthias Roth

Von Herzen beten –  
aus Liebe leben

Glaubensinspirationen für seelische Wüstenzeiten

*Mit Gedanken von Carlo Carretto aus dessen Buch  
„Wo der Dornbusch brennt –  
Geistliche Briefe aus der Wüste“*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.d-nb.de](http://www.d-nb.de) abrufbar.

Die Zitate von Carlo Carretto stammen überwiegend aus dessen Buch *Wo der Dornbusch brennt – Geistliche Briefe aus der Wüste*. Originaltitel: *Lettere dal deserto* © 2018 Editrice Morcelliana, Brescia, Italia.

Bibelzitate wurden den folgenden Übersetzungen entnommen:

Das Buch = Das Buch. Neues Testament, Psalmen, Sprichwörter – übersetzt von Roland Werner © 2022 SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen

ELB = Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

EÜ = Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift  
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Luther = Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017,  
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

NGÜ = Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ). © Neues Testament und Psalmen: Genfer Bibelgesellschaft Romanel-sur-Lausanne, Schweiz.  
© Altes Testament: Genfer Bibelgesellschaft Romanel-sur-Lausanne, Schweiz, Brunnen Verlag GmbH Gießen, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

*Umschlaggestaltung:* spoon design, Olaf Johansson  
*Umschlagabbildung:* Dmitry Vavilon/Shutterstock.com  
*Umschlagsponsoring:* Patrik Herrmann  
*Satz und Herstellung:* Edition Wortschatz

© 2025 Matthias Roth

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des Autors

Edition Wortschatz, Neudorf bei Luhe  
ISBN 978-3-910955-24-0, Bestell-Nr. 588 924

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an den Hersteller: Edition Wortschatz im Neufeld Verlag, Schlagäcker 18, D-92706 Luhe-Wildenaue, Deutschland, Telefon 0 96 07/9 22 72 00, E-Mail [info@edition-wortschatz.de](mailto:info@edition-wortschatz.de)  
[www.edition-wortschatz.de](http://www.edition-wortschatz.de)

## **Widmung**

*Dieses Buch widme ich allen, die sich gerade in einer seelischen Wüstenzeit befinden. Mögen die Gedanken darin zu einer Quelle der Ermutigung und zu einem Hoffnungslicht auf eurem Weg werden.*

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführung</b> . . . . .	<b>12</b>
Meine Begegnung mit Carlo Carretto . . . . .	12
Die Briefe . . . . .	14
Der Ruf . . . . .	17
Carlo Carretto . . . . .	21
Anmerkung zu Teil 1 und Teil 2 . . . . .	22
Impulse für die persönliche Vertiefung . . . . .	23
<b>Teil 1: Von Herzen beten</b> . . . . .	<b>25</b>
<b>KAPITEL 1: Unfähig zur Liebe?</b> . . . . .	<b>26</b>
Nicht mehr tun können, was man hätte tun können . . . . .	28
Schritte der Umkehr . . . . .	30
Nach der Liebe leben . . . . .	32
<b>KAPITEL 2: Wer bin ich?</b> . . . . .	<b>38</b>
Wüstenerfahrungen . . . . .	38
Das Beten entlasten . . . . .	42
Ohne mich könnt ihr nichts tun . . . . .	47
<b>KAPITEL 3: In seinem Willen unser Friede</b> . . . . .	<b>54</b>
Was uns die Sterne lehren . . . . .	54
Die Versuchung, nicht zu glauben . . . . .	58
Der Weg zum Frieden . . . . .	61
<b>KAPITEL 4: Umsonst lieben</b> . . . . .	<b>68</b>
Die Liebe zur Schöpfung – und die Liebe zu Vater-Gott. . . . .	68
Das Herz für die göttliche Liebe reinigen . . . . .	69
Der Egoismus der Guten und Frommen . . . . .	72
Leiden reinigt die Liebe . . . . .	74

<b>KAPITEL 5: Das Beten</b> . . . . .	<b>78</b>
Wege zum Beten . . . . .	79
Zeiten des Betens. . . . .	83
Im Beten wachsen . . . . .	89
<b>KAPITEL 6: Das Herzensgebet (Kontemplatives Beten)</b> . .	<b>96</b>
Wer mich liebt .... . . . .	96
Wachsende Erkenntnis . . . . .	100
In seiner Liebe bleiben. . . . .	102
<b>KAPITEL 7: Mit dem Herzensgebet im Alltag leben</b> . . . .	<b>108</b>
Leben und Beten außerhalb von Klostermauern . . . . .	108
In meinem Leben Wüste machen . . . . .	110
Wenn die Seele in die Wüste geführt wird. . . . .	113
Unsere Berufung: Beten auf der Straße . . . . .	114
<b>KAPITEL 8: Das Beten und die Armut.</b> . . . . .	<b>120</b>
Armut als Loslösung und Freiheit . . . . .	120
Armut ist universal . . . . .	122
Wege zu einem Herzen der Armut. . . . .	124
<b>Schluss Teil 1</b> . . . . .	<b>130</b>
Berechtigte Hoffnung . . . . .	130
Das Geheimnis der Seligpreisung . . . . .	131
Schlussgedanke Teil 1 . . . . .	132

<b>Teil 2: Aus Liebe leben</b> . . . . .	<b>135</b>
<b>KAPITEL 9: Das geläuterte Menschenherz</b> . . . . .	<b>136</b>
Läuterung durch Leid und Dunkelheit . . . . .	137
Was wir vorzuweisen haben, ist sehr dürftig . . . . .	140
Sich dem Erlöser überlassen . . . . .	144
<b>KAPITEL 10: Vater-Gott, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden</b> . . . . .	<b>150</b>
Die Geschichte von Abdaraman . . . . .	150
Das Verlangen des Menschen nach Liebe und Frieden . . . . .	154
Die Stimme des Gewissens . . . . .	155
<b>KAPITEL 11: Nazaret – Alltagsleben</b> . . . . .	<b>160</b>
Nazaret nachahmen . . . . .	161
Alle Stunden des Tages sind heilig . . . . .	163
Das Evangelium leben . . . . .	165
<b>KAPITEL 12: Der letzte Platz</b> . . . . .	<b>170</b>
Die Positionen überdenken . . . . .	170
Nur der Glaube lässt uns begreifen. . . . .	174
Die Liebe ist die Vollendung . . . . .	177
<b>KAPITEL 13: Jesus stellt sich neben den Menschen</b> . . . . .	<b>182</b>
Die Versuchung des Menschenverstandes. . . . .	184
Der Weg Jesu . . . . .	186
Den Armen folgen . . . . .	189
<b>KAPITEL 14: Seid so gesinnt wie Jesus.</b> . . . . .	<b>196</b>
Opferseelenkrankheit – Das Leiden der Opfer . . . . .	196
Nicht mehr lieben können . . . . .	199
Gerechtigkeit . . . . .	200
Der Opferweg Jesu . . . . .	202
Die Gesinnung Jesu . . . . .	203

<b>KAPITEL 15: Der Gott, dem alles möglich ist . . . . .</b>	<b>208</b>
Der ohnmächtige Jesus . . . . .	208
Die Schwachheit und die Unmöglichkeiten des Menschen . . . . .	211
Die Möglichkeiten des allmächtigen Vater-Gottes . . . .	214
Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich . . . . .	215
<b>KAPITEL 16: Das Geschenk der Nacht. . . . .</b>	<b>220</b>
Die Sterne und die Ruhe . . . . .	221
Überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht . . . . .	223
Der Glaube, der die Welt überwindet . . . . .	225
Glaube lernt man durch Glauben im Alltag. . . . .	226
<b>Schluss Teil 2: . . . . .</b>	<b>234</b>
Eine Quelle von Hoffnung und Freude . . . . .	234
Die Frucht der Liebe ist der Dienst. . . . .	235
Schlussgedanke Teil 2 . . . . .	236
<b>EPILOG: Geborgenheit in Gott beginnt und mündet im Vertrauen . . . . .</b>	<b>238</b>
<b>Über den Autor. . . . .</b>	<b>242</b>
<b>Dank. . . . .</b>	<b>243</b>
<b>Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>244</b>

# Einführung

## Meine Begegnung mit Carlo Carretto

Ich war noch nie in der Wüste. Aber schon immer schätzte ich Orte der Ruhe und Naturverbundenheit: eine ruhige Bank mit Sicht in die weite Natur; ein Holzsteg am See, von dem aus man über das Wasser in die Weite schauen kann. Spaziergänge durch Wald und Schilfgebiete, nächtliche Ruhe mit Blick in die Sterne mit Sternschnuppenmomenten. Solche Orte zogen mich schon immer an – ganz besonders das Meer in Griechenland: Ruhe, Weite, Klarheit, Licht.

Die Wüste als Ort und Naturerfahrung kenne ich bis heute nicht wirklich. Die Wüste der Seele ist mir aber gut bekannt – viel besser, als mir lange lieb war. Es waren nicht Wochen, es waren nicht Monate, es waren mehrere Jahre, in denen mir meine Gottesbeziehung, so wie ich sie in der ersten Lebenshälfte lieben, erleben und erfahren durfte, abhandengekommen war. Ein schmerzlicher, existentieller Verlust von Beziehung, Verlässlichkeit und Sicherheit, der meine Seele in eine lang anhaltende Trockenheit und Wüstenzeit führte. Ein Alltagsleben mit tiefer, ungestillter Sehnsucht nach Gott. Mein Gott, welcher mir über Jahre vertraut und nahe war, schien in weiter Ferne. Insbesondere in Momenten von tiefer Dunkelheit und Leere in meiner Seele, in denen ich seine Nähe so sehr suchte und herbeisehnte. Mein Gott, mit dem ich seit meiner Umkehr und Hinwendung zu ihm in meinen Teenagerjahren durchs Leben ging, dessen treue

Führung und Weisung ich auf meinem bisherigen Weg erleben durfte, war plötzlich ein schweigender Gott, der mich in meiner weiteren Lebensgestaltung erlebensmäßig allein im dunklen Wald stehen ließ. Mein Gott, dem ich mit meinem ganzen Herzen und ganzer Kraft über Jahre diente, schien mich nicht mehr zu gebrauchen. Auf der Suche nach der nächsten Berufungsaufgabe blieb eine Tür nach der anderen verschlossen, Hoffnung um Hoffnung auf eine neue, gute Zukunftsaufgabe lösten sich in Luft auf, und ich blieb an Ort und Stelle stehen.

In dieser Zeit lernte ich Carlo Carretto durch sein Buch *Wo der Dornbusch brennt – Geistliche Briefe aus der Wüste* kennen. Die Gedanken von Carlo drangen tief in mein Herz ein, fanden Wege in meine trockene, sehrende und suchende Seele. Die Wüstenerfahrungen, über die Carlo in seinen Briefen an seine Freunde berichtet, wurden für mich zu einer neu auflebenden Hoffnung und wertvoller Orientierung auf meinem Lebensweg und in meiner Gottesbeziehung.

Die Gedanken von Carlo las ich erstmals an einem Lieblingsplatz an der Südküste Kretas in zwei aufeinander folgenden Jahren, jeweils während einer Woche, in Ruhe und Abgeschiedenheit mit viel Weite, Dünen, Sonne und Wind – mein kleiner persönlicher Wüstenplatz. Hier nahm ich die Worte und Gedanken von Carlo in mein Herz auf, um sie mitzunehmen in meinen Lebensalltag, mein Glaubensleben, meine zweite Lebenshälfte, wo sie als in mein Herz eingepflanzter Same über die seither vergangenen Jahre sprießen und langsam wachsen und an Stärke gewinnen dürfen.

In den Monaten und Jahren, in denen ich mich immer wieder auf die Gedanken von Carlo einließ, ist er mir, unabhängig von einer realen Beziehung, zu einem nahen Freund und Mentor geworden. In diesem Buch habe ich für mich festgehalten, welche Gedanken von Carlo mir wertvoll geworden sind. Einerseits finde ich bei meinem Wüstenfreund für meine Lebensgestaltung und Jesusnachfolge Orientierung, Inspiration und Hoffnung.

Andererseits sehe ich mich als Jesusnachfolger durch Carlo auch mit relevanten Lebens- und Glaubenthemen konfrontiert, die unbequeme Herausforderungen sind und damit Fragen in den Raum stellen, deren Antwort zu finden ein Ringen und in gewissen Bereichen ein bleibendes Suchen sind.

Es geht mir mit meinem Schreiben nicht darum, dass ich meine, die Schriften und Gedanken von Carlo Carretto in ihrer Tiefe erfasst zu haben und sie in einer neuen Zeit und angepasster Sprache deute und möglichst in seinem Sinne erkläre. Ich möchte vielmehr festhalten, in welchen Bereichen mich seine Gedanken angesprochen haben und zu welchen Schritten und Perspektiven sie mich in meinem Glaubensleben bewegt und inspiriert haben. Das ist die Basis und die Motivation meines Schreibens.

An dieser Stelle gilt es auch zu erwähnen, dass es durchaus Gedanken und Haltungen von Carlo gibt, die ich nicht vertrete und die ich anders, oder zumindest aus einer anderen Perspektive betrachte, als er es tat. Das aber ist kein Hindernis, um mich auf den Reichtum und die Tiefe der Gedanken meines Wüstenfreundes Carlo einzulassen, das Gute für mich zu behalten und mich daran zu freuen. Nachfolgend werde ich auf jene Themen und Aussagen von Carlo eingehen, die für mich Relevanz haben und in mir etwas in Bewegung bringen. Und ich erlaube mir und lasse mir die Freiheit, gewisse Textpassagen von Carlo auch unkommentiert zu lassen. In meinen Ausführungen habe ich die Originaltexte von Carlo Carretto sowie alle weiteren zitierten Texte jeweils in kursiver Schrift eingefügt.

## **Die Briefe**

Das Buch von Carlo trägt den Titel: *Wo der Dornbusch brennt*. Es liegt nahe, dass Carlo sich hier auf die Berufung von Mose in der Wüste am Gottesberg Horeb bezieht und damit zum Ausdruck bringt, dass seine Erfahrungen in der Wüste, ähnlich wie bei Mose, der Ort einer neuen und erweiternden Gottesbegegnung

sind, die zum Fundament seiner neuen Berufung und Lebensaufgabe wurde. Als Untertitel des Buches wählte Carlo: *Briefe aus der Wüste*. Zu den einzelnen Briefen erwähnt Carlo jedoch keine weiteren Adressaten und auch keine Zeitpunkte, wann er diese geschrieben hat. Ich gehe davon aus, dass die Briefe eine Sammlung von Texten sind, in denen Carlo für sich in der Einsamkeit der Wüste gewachsene Erkenntnisse und Gedanken festgehalten hat.

Carlo schreibt in der Einführung zu seinem Buch Folgendes zur Entstehung und der Absicht seiner Briefe: *Als ich in El Abidi Sidi Seik angekommen war, um mein Noviziat zu machen, sagte mir mein Novizenmeister mit der vollendeten Ruhe eines Mannes, der zwanzig Jahre in der Wüste gelebt hatte: „Man muss eine Zäsur machen, Carlo.“ Ich verstand, was dieser Satz bedeutet, und ich beschloss, diesen Schnitt zu machen, auch wenn er schmerzhaft sein sollte. In meinem Koffer hatte ich ein dickes Heft, in dem die Adressen meiner alten Freunde standen: über tausend Namen. In seiner Güte ließ der Herr mich niemals ohne die Freude der Freundschaft, mein Lebensschiff fuhr auf einem wahren Strom der Freundschaft. Wenn in mir ein verborgener Schmerz blieb, dann sicherlich dieser: Ich konnte, als ich nach Afrika aufbrach, nicht mit jedem von ihnen sprechen; ich konnte ihnen nicht erklären, warum ich sie verließ; ich konnte ihnen nicht sagen, dass ich dem klaren Ruf Gottes folgen und mit ihnen im Apostolat weiterkämpfen würde, wenn auch an einer anderen Front. Aber ich musste den berühmten „Schnitt“ tun, und ich habe ihn getan mit Mut und großem Vertrauen auf Gott. Ich nahm das Adressbuch, für mich gleichsam das letzte Band zur Vergangenheit, und verbrannte es während eines Einkehrtages hinter einer Düne. Ich sehe noch die verkohlten Reste des Heftes, bis der Wind der Sahara die Asche verwehte. Eine Adresse verbrennen heißt aber nicht eine Freundschaft zerstören. Das wurde nicht von mir verlangt, im Gegenteil... Niemals hatte ich so sehr meine früheren Freunde geliebt, niemals so sehr für sie gebetet wie in der Einsamkeit der Wüste. Ich sah ihre Gesichter, ich spürte ihre*

*Probleme und ihre Schmerzen schärfer. Sie wurden für mich wie eine Herde, die mir für immer gehörte und die ich jeden Tag mit mir an die Quelle des Gebets führen durfte. Ich empfand fast leibhaftig ihre Gegenwart, wenn ich in die in arabischem Stil erbaute Kirche von El Abiod kam oder später in den berühmten Einsiedeleien, die Charles de Foucauld selbst in Tamanrasset oder Assekrem errichtet hatte. Beten war meine wichtigste Aufgabe geworden, meine härteste tägliche Arbeit, und ich hatte durch Berufung verstanden, was es bedeutet, »im Gebet die anderen zu tragen«. Im Abstand von Jahren kann ich sagen, dass ich mich an meine Aufgabe gehalten habe, weil mir die Gewissheit immer deutlicher geworden ist, dass man beim Beten nicht seine Zeit verliert und dass es keine bessere Weise gibt, denen zu helfen, die wir lieben.*

*Es bleibt das Problem des Adressbuches, das ich nicht mehr besitze. Aber es bedeutet nicht viel, weil es andere Möglichkeiten gibt, mit seinen Freunden zusammen zu sein. Seht, ich möchte mich mit euch verabreden – in einer der wundervollen Ecken der Sahara, wenn die Sonne untergeht, und ich möchte euch alle wieder treffen, so wie wir uns an jenem Septemberabend 1948 auf dem Petersplatz trafen – erinnert ihr euch? Fackeln würden wir hier nicht brauchen, so klar ist der von Sternen erleuchtete Himmel. Wir würden in Sand sitzen und die ganze Nacht durcherzählen – vom Leben in den vergangenen Jahren, von den durchlaufenen Strecken, den durchgemachten Prüfungen. Ich glaube, dass der Morgenstern uns noch beim Plaudern antreffen würde. Was mich angeht, so wollte ich in diesen Briefen aus der Wüste die Dinge schreiben, die ich euch bei einer solchen Gelegenheit gesagt hätte, Dinge, die sicherlich ein Stück von mir selbst sind: keine schwergewichtige systematische Abhandlung, nur einige in der Einsamkeit gereifte Gedanken, die alle um ein Tun kreisen, das für mich ohne jeden Zweifel das größte Geschenk der Sahara gewesen ist: Beten (Wo der Dornbusch brennt, S. 11–14).*

Durch die Zäsur (eine klare Abgrenzung zum bisherigen Leben vollziehen) von Carlo und den von ihm gewählten Weg, sich

seinen Freunden mitzuteilen, ist auch mir durch das verbrannte Adressbuch ein großer Segen zuteilgeworden. Mein Name stand nicht in diesem Büchlein, das sich durch das Feuer in der Wüste in Nichts auflöste – denn erst fünf Jahre nach der Erstveröffentlichung der Briefe auf Italienisch (1967) habe ich das Licht der Welt erblickt. Und doch wurde es mir so möglich, Carlo in meiner kleinen Sandwüste an der Südküste von Kreta zu treffen, mit ihm zusammen im Sand zu sitzen und in die Sterne zu schauen und dabei über das Leben und die durchlaufenen Strecken und durchgemachten Prüfungen gedanklich und herzmäßig ins Gespräch zu kommen. Die in der Einsamkeit der Wüste gereiften Gedanken von Carlo, welche er damals für seine Freunde in den Briefen aus der Wüste festgehalten hat, sind mir in meinem Leben wegweisende und tragfähige Ermutigung und Inspiration auf meinem Glaubensweg, die auch ich hier gerne mit meinen Freunden und weiteren interessierten Menschen teile.

## Der Ruf

Carlos Ruf in die Wüste erreichte ihn im Alter von vierundvierzig Jahren. Er berichtet davon, wie er in seinem Leben dreimal den geheimnisvollen und bleibenden Ruf Gottes hören durfte: im Alter von achtzehn Jahren bei seiner Umkehr zu Gott, zu Christus. Mit dreiundzwanzig hatte Carlo vor zu heiraten. Dabei vernahm er zum zweiten Mal Gottes Ruf: *„Du sollst nicht heiraten, du sollst mir dein Leben anbieten. Ich werde deine Liebe sein“* (Wo der Dornbusch brennt, S. 8). Es folgten Jahre der Arbeit mit großem Einsatz für die Kirche. Viel Unterwegssein, Begegnungen mit Menschen, Aktivität und Handeln. Er war vierundvierzig Jahre alt, als es zum dritten Mal geschah. Carlo schreibt dazu: *Es war der Ruf, der am tiefsten drang: der Ruf zum kontemplativen Leben. ... Diesmal musste ich mein Ja sagen, ohne etwas zu verstehen: „Lass alles hinter dir und komm mit mir in die Wüste! Ich will nicht mehr dein Handeln, ich will dein Beten, deine Liebe“* (Wo der Dornbusch

*brennt*, S. 9). Und an anderer Stelle: *Es gibt etwas, das größer ist als dein Handeln: das Beten. Es gibt etwas, das wirksamer ist als dein Reden: das Lieben* (*Wo der Dornbusch brennt*, S. 10). Diesem Ruf folgend, zog sich Carlo Carretto nach El Abiodh in die algerische Sahara zurück, um in der Abgeschlossenheit der Wüste als einer der Kleinen Brüder Jesu zu leben.

Meine bisherige Lebensgestaltung war stark geprägt vom Handeln, also vom konkreten Tun und Leisten. Am Abend zählte das, was ich den Tag über erwirkt und geleistet hatte. Damit schaffte ich mir Anerkennung, das gab mir Befriedigung. Zu dieser Lebenshaltung wurde ich erzogen, sie ist tief in mir eingeprägt. Wichtig war dabei nicht nur das Handeln und Tun an sich, sondern durch meine väterliche Prägung auch die Fokussierung des „richtigen“ Denkens und Glaubens, das dem „richtigen“ Handeln vorangeht. Nebst meiner familiären Prägung ist aber auch die westliche Kultur, in die ich hineingeboren wurde und in der ich lebe, primär darauf ausgerichtet, durch das Handeln möglichst optimale und ertragreiche Leistungen zu erzielen. Das Handeln und die daraus resultierenden Ergebnisse sind es, worauf es ankommt, um den Erwartungen unserer Wohlstandsgesellschaft gerecht zu werden und als anerkannt und erfolgreich zu gelten.

Ich durfte in der Jugendarbeit des kirchlichen Umfelds über viele Jahre, zuerst in vielseitigem, ehrenamtlichem Engagement, später auch im Rahmen einer beruflichen Anstellung, sinnstiftende wie auch fruchtbare Jahre des Handelns und Wirkens „für die Sache Gottes“ erleben. Diese Aufgabe ging mit Anfang vierzig zu Ende, es war stimmig und an der Zeit, die Aufgabe in nachfolgende Hände zu übergeben und loszulassen. Wiederholt formulierte ich für mich in dieser Zeit mit tiefer Dankbarkeit, dass ich in der ersten Lebenshälfte eine Berufung leben durfte, die bereits in jungen Jahren in mir gewachsen war. Vieles von dem, was ich mir für mein Leben wie auch für meinen Glauben vorgestellt und erträumt hatte, durfte Wirklichkeit werden – ein großes Gnadengeschenk in meinem Leben. Ausgehend davon war es für mich

eine Selbstverständlichkeit, mich nach Abschluss dieser erfüllten Zeit auf den Weg der Suche nach der nächsten Berufungsaufgabe, nach der Berufung der zweiten Lebenshälfte, zu machen. Mit viel Idealismus, Vertrauen sowie recht klaren Erwartungen zogen meine Frau Susanne und ich los, mit dem Ziel, unsere neue Lebensaufgabe zu finden, um darin zu leben und zu dienen. Dafür ließen wir für uns wertvolle Sicherheiten wie feste Anstellungen, eigene Wohnung sowie unser vertrautes Umfeld los und hinter uns. Es waren sehr intensive Monate, die wir erlebten, viel Schönes und Wertvolles, Klärendes und Erweiterndes, aber auch viel Ernüchterndes, Enttäuschendes und Läuterndes. Letztendlich kamen wir zurück an unseren Ausgangspunkt in ein normales Alltagsleben – ohne neue Lebensaufgabe und ohne neue Berufung für die zweite Lebenshälfte.

Der dritte und tiefste Berufungssatz, der Carlo in die Wüste geführt hatte, drang mir in den Jahren der verlorenen und nicht wiedergefundenen Berufung tief in meine Seele: „Ich will nicht mehr dein Handeln, ich will dein Beten, deine Liebe.“ Mit diesem Satz tauchte eine Hoffnung an meinem Wüstenhorizont auf: Es gibt etwas, das größer ist als das Handeln. Es gibt etwas, das bedeutungsvoller ist, als Ergebnisse vorzuweisen. Durch die Worte von Carlo begann mich die Frage zu bewegen, ob ich durch meinen bisherigen Lebens- und Berufungsfokus auf das Handeln möglicherweise etwas Größeres beziehungsweise Tieferes noch nicht sehen konnte, das Gott jedoch bereits für mich als neue Berufung für die zweiten Lebenshälfte bereitgehalten hat. Wenn dem so ist, dann bedeutet dies, dass es mir erlaubt ist, ja sogar notwendig ist, mich von meinem Fokus auf das Handeln und das Tun zu lösen. Das wiederum bringt mit sich, dass ich Projekte sowie Aufgaben loslassen und damit das für mich oft unangenehme „auf mich selbst zurückgeworfen sein“ als Gottes guten Weg mit mir zulassen, aushalten und annehmen kann. Um darin etwas Neues zu entdecken, das weitergeht als das Handeln: das Beten und die Liebe.

## Das Beten

- Die Verbundenheit und Vertrautheit mit meinem Vater-Gott, unabhängig von meinem Handeln, unabhängig von dem, was ich leiste und bewirke.
- Das Sein und Ruhen in Gottes Geborgenheit, welches mich zur Herzensruhe führt, unabhängig davon, was rund um mich geschieht.

## Die Liebe

- Sie ist Gnade und Geschenk Gottes, die mich von meiner verborgenen Selbstbezogenheit sowie meinem oft fromm getarnten Streben nach Bedeutsamkeit und Einfluss befreit, hin zu einer Liebe, die sich umsonst schenkt.
- Sie strömt von Gott her durch mich und will mich befähigen zu lieben, so wie Jesus geliebt hat.

Es ist für mich eine wertvolle, erneuernde wie auch befreiende Erfahrung geworden, dass ich mich in langsamen, teils in zaghaften Schritten nach und nach loslösen konnte vom Fokus auf das Handeln und Tun. Dieses Loslösen gelang, weil da etwas Neues wuchs, ein Wachsen im Beten und in der Liebe. Dadurch wurde meine Gottesbeziehung neu belebt und auf einem neuen Fundament gefestigt. In diesem Erleben ist mir Gott auch immer mehr zum nahen und vertrauten Vater-Gott geworden – ein ganz besonderes Gnadengeschenk für mich (oft spreche ich heute beim Beten ganz vertraut mit meinem Papa-Gott).

Die Worte: „Ich will nicht mehr dein Handeln, ich will dein Beten, deine Liebe“ wurden zum wertvollen Zuspruch von meinem himmlischen Vater für mein Leben und damit auch zu meinem Ruf, zu meiner neuen Berufung für die zweite Lebenshälfte. Die Worte: „Ich will nicht mehr dein Handeln, ich will dein Beten, deine Liebe“ sind für mich aber auch der zusammenfassende Kern der Botschaft von Carlos Lebenswissen aus der Wüste. Mit dem vorliegenden Buch möchte ich, ausgehend

von den verschiedenen Gedanken sowie Erzählungen von Carlo, in eigenen Worten für mich, wie auch für daran interessierte Menschen festhalten, was dieses neue Fundament von Beten und Lieben für mich bedeutet und wie es in meinem Lebensalltag konkrete Gestalt annimmt. Ich schreibe bewusst „Gestalt annimmt“, denn ich meine nicht, es schon erreicht zu haben. Vielmehr ist es für mich ein Weg, auf den ich mich begeben habe und den es Tag für Tag neu zu gehen gilt. Ganz im Sinne der Worte von Apostel Paulus in Philipper 3,12–15: *Es ist also nicht etwa so, dass ich das alles schon erreicht hätte und schon am Ziel wäre. Aber ich setze alles daran, ans Ziel zu kommen und von diesen Dingen Besitz zu ergreifen, nachdem Jesus Christus von mir Besitz ergriffen hat. Geschwister, ich bilde mir nicht ein, das Ziel schon erreicht zu haben. Eins aber tue ich: Ich lasse das, was hinter mir liegt, bewusst zurück, konzentriere mich völlig auf das, was vor mir liegt, und laufe mit ganzer Kraft dem Ziel entgegen, um den Siegespreis zu bekommen – den Preis, der in der Teilhabe an der himmlischen Welt besteht, zu der uns Gott durch Jesus Christus berufen hat. Wir alle, die der Glaube an Christus zu geistlich reifen Menschen gemacht hat, wollen uns ganz auf dieses Ziel ausrichten. Und wenn eure Einstellung in dem einen oder anderen Punkt davon abweicht, wird Gott euch auch darin die nötige Klarheit schenken.* (NGÜ)

## **Carlo Carretto**

Carlo Carretto lebte von 1910 bis 1988. Er studierte Philosophie und trat 1932 der Katholischen Aktion bei. Von 1946 bis 1952 war er Präsident der Katholischen Jugend Italiens. Nach engagierten Jahren für die Katholische Kirche schloss sich Carlo Carretto 1954 der Gemeinschaft der Kleinen Brüder Jesu an (einer römisch-katholischen Ordensgemeinschaft, welche sich am Leben von Charles de Foucauld orientiert) und lebte zehn Jahre zurückgezogen in der Sahara. 1964 kehrte er zurück nach Umbrien, wo er in Spello bei Assisi ein Meditationszentrum gründete, in dem

viele Menschen das Gespräch mit ihm suchten. Ab dann hielt er sich je ein halbes Jahr in Spello und in Afrika auf. Carlo verfasste verschiedene Schriften und gehörte über Jahrzehnte zu den international bekanntesten geistlichen Autoren.

## **Anmerkung zu Teil 1 und Teil 2**

Die Originalausgabe von Carlos Briefen aus der Wüste ist nicht in einen ersten und einen zweiten Teil aufgeteilt. In meiner Auseinandersetzung mit den Gedanken von Carlo sehe ich in den ersten neun Briefen einen roten Faden des Themas „Hinführung zum Herzensgebet“. Schritt für Schritt eröffnete sich mir in diesen ersten Briefen eine neue Perspektive auf ein Glaubensleben, in dem nicht das Handeln im Vordergrund steht, sondern dessen zentrales Fundament das Herzensgebet ist, durch das die Liebe Gottes in der Menschenseele immer mehr Raum gewinnt.

Ab dem zehnten Brief empfinde ich, dass dieser rote Faden zum Kernthema „Hinführung zum Herzensgebet“ etwas verloren geht. Im zehnten Brief nimmt Carlo unter dem Titel „Die geläuterte Gesinnung“ in zusammenfassender Art nochmals einige Gedanken der vorangehenden Kapitel auf, welche ich als Grundlage für ein Leben aus der göttlichen Liebe verstehe. Beim Lesen der folgenden Briefe kommt es mir vor, dass Carlo weitere relevante Themenbereiche mit dem Bezug zu einem Leben im Beten und in der Liebe aufgreift. Dabei berichtet er von verschiedenen Erlebnissen aus seinem Wüstenleben. Mir scheint, dass er in diesen weiteren Briefen festgehalten hat, wie sich ein Leben mit dem Fokus des Betens mit wachsender Liebe in seinem Umfeld entfalten kann. Diese etwas andere Gewichtung ab dem zehnten Brief hat mich dazu veranlasst, die Briefe zehn bis siebzehn in einem zweiten Teil unter dem Titel „Wachsen in der Liebe“ zu bedenken und für mein Leben zu reflektieren.

Die einzelnen Kapitel dieses Buches haben einen gewissen aufbauenden Zusammenhang. Sie können jedoch – je nach Lebenssituation oder Interesse – auch unabhängig voneinander und in frei gewählter Reihenfolge gelesen werden.

## **Impulse für die persönliche Vertiefung**

Als Möglichkeit zur persönlichen Reflexion der Gedanken von Carlo Carretto sowie meiner Überlegungen habe ich am Ende jedes Kapitels aus dem vorangehenden Text einige Fragen aufgegriffen.

Zudem finden sich am Ende jedes Kapitels auch zwei bis drei Bibeltexte, welche für die persönliche Meditation zu den jeweiligen Themen hilfreich sein können.

## KAPITEL ZWEI

### Wer bin ich?

Wer bin ich? Es ist eine Frage, der sich der Mensch in den verschiedenen Phasen des Lebens immer wieder mal stellt – oder zumindest stellen sollte. Es geht dabei um die zentrale Frage unserer Identität, deren geklärte Antwort für unser Leben und unsere Lebensreise ein fester und sicherer Anker sein kann. Viele Menschen beantworten diese Frage, indem sie ihr Handeln und Wirken in den Vordergrund stellen und daraus folgern, wer sie sind. In diesem Fall ist die Identität eine Frage dessen, was der Mensch an Bestätigung von außen durch seine Mitmenschen bekommt. Was aber, wenn die Frage nach dem „Wer bin ich?“ von außen plötzlich nicht mehr beantwortet wird? Was, wenn mein Wirkungsfeld plötzlich wegfällt? Was, wenn mein Handeln und Wirken immer weniger bestätigende Resonanz erzeugt? Was, wenn ich durch veränderte Umstände keine Kraft und keine Möglichkeiten mehr habe, um das zu tun, was meine Mitmenschen von mir erwarten?

### Wüstenerfahrungen

In seinem dritten Brief mit dem Titel „Du bist nichts“ schreibt Carlo einleitend: *Der große Reichtum eines Noviziats in der Sahara sind zweifelslos die Einsamkeit und die Freude der Einsamkeit, die Stille: wahre Stille, die alles durchdringt, die jedes Wesen erfasst, die mit wunderbarer, neuer Macht zur Seele spricht, einer Macht, von der der zerstreute Mensch nichts weiß (Wo der Dornbusch brennt,*

S. 27). Für mich wird in diesen Worten etwas vom Geheimnis der Wüste spürbar, welches Carlo erfahren hat und Quelle seiner tiefen Gedanken wurde. Die Wüste, ein Ort, an dem es kaum Raum gibt, um durch das Handeln und Wirken Bestätigung und Erfüllung zu bekommen. Die Wüste, wohl auch ein Ort, an dem man dem Nichts und damit auch der Nichtigkeit seiner selbst begegnet. Die Wüste, ein Ort, an dem es Raum gibt für Gedanken und Prozesse, von denen wir in unserem oft so überfüllten und abgelenkten Leben – Carlo nannte es das zerstreute Leben – wenig wissen. Carlo schreibt seine Gedanken in dieser Umgebung, einem Ort der wahren Stille, die vielen Menschen unbekannt und ferne ist. Er berichtet über diese Stille weiter: *Um diese Weise der Stille kennen zu lernen, schickt uns der Novizenmeister zu einigen „Wüstentagen“ fort. ... Eine Woche lang ist man Tag und Nacht allein der Eucharistie ausgesetzt. ... Kein Gebet ist so schwer wie die Anbetung der Eucharistie. Die Natur bäumt sich mit allen ihren Kräften dagegen auf. Lieber würde man Steine unter der glühenden Sonne schleppen. Die Sinne, die Erinnerung, die Fantasie – alles stirbt ab. Nur der Glaube triumphiert, und der Glaube ist hart, dunkel, nackt. ... „Da – Jesus Christus, der Lebendige, der Wahre“, das ist reiner Glaube (Wo der Dornbusch brennt, S. 27f).*

Carlo erlebte innere Läuterung und Klärung durch die Einsamkeit der Wüste. Es ist eine schwere Anbetung, so Carlo, sich dieser Stille und diesem Nichts zu überlassen. Ganz allein ist der Mensch, nur die Eucharistie, das Abendmahl des Erlösers Jesus vor Augen. Für mich beschreibt Carlo treffend, wie sich dabei alle inneren und äußeren Kräfte gegen diese Läuterung wehren. Viel lieber würde man etwas tun, anstatt diese Stille und dieses Nichtstun auszuhalten und durch sie hindurchzugehen – und wenn es nur Steine schleppen unter der glühenden Wüstensonne ist. Allein der Glaube reift in dieser harten und dunklen Erfahrung. Nackt steht der Mensch da, nichts ist mehr da, was ihm Ablenkung verschafft. Kein Tun und Wirken, in das er sich flüchten könnte, keinerlei Bestätigung von irgendwoher. Allein

der für die Menschen gebrochene Jesus, der immer noch lebendige Jesus, der wahre Gottessohn vor Augen – darin reift nach Carlo tiefer und gereinigter Glaube.

Wie in der Einleitung dieses Buches schon erwähnt, kenne ich diese äußere Wüstenerfahrung nicht, von der mein Freund Carlo berichtet. Aber beim Lesen und Bewegen dieser Worte empfand ich eine verblüffende Ähnlichkeit und Parallelität dazu, was in den Monaten und Jahren meiner seelischen Wüstenzeit in meinem Herzen vor sich ging. Es erschien mir wie ein Spiegel, der mir aufzeigte und mich erkennen ließ, was da an und in mir geschah. Mich erreichte diese Glaubensprüfung, heute sehe ich es auch als Glaubensreifung, als ich mit meiner Frau loszog, um die Berufung der zweiten Lebenshälfte zu finden. Alles war gut geplant, solide vorbereitet, es gab auch einen Plan B. Dennoch stand ich plötzlich vor dem Nichts. Da gab es keine Aufgaben mehr zu erfüllen und auch keine Wirkungsfelder zu bearbeiten. Es gab nichts mehr, was mir äußerliche Ablenkung und Bestätigung geben konnte. Ich erlebte verschiedene Phasen von tiefer Leere und Dunkelheit in mir. Da gab es nur noch mich und mein Festhalten an der Hoffnung des für mich gebrochenen Jesus, nichts anderes mehr. Ja wirklich, eine sehr schwere Anbetung, sich dieser inneren Leere und Dunkelheit, dieser Stille und diesem Nichts, diesem Nacktsein zu überlassen. Alle inneren und äußeren Kräfte wehren sich dagegen, man versucht zu fliehen, man versucht sich abzulenken, man sucht Halt und Trost in Dingen der Vergangenheit zu finden. Viel lieber würde man irgendetwas tun, anstatt diese Stille und dieses Nichtstun auszuhalten und durch sie hindurchzugehen. Genau das habe ich erlebt.

Wohl das Schwierigste ist, dass es in der seelischen Wüsten-erfahrung gilt, sich selbst auszuhalten. Das ist nicht einfach, das ist nicht schön. Es gibt dabei aber keinen anderen Weg, als diese dunkle Stille, diese dunkle Nacht, die oft als das Schweigen Gottes erlebt wird, auszuhalten und dabei dem Spiegel der eigenen Seele in die Augen zu sehen. So lange in die Augen zu sehen, bis wir

realisieren, dass wir aus uns selbst nichts sind und nichts aus uns selbst vermögen. Wenn der Mensch an diesem Punkt angekommen ist, dann ist er bereit, sich von sich selbst und seinen eigenen Stärken und Möglichkeiten zu lösen. Es ist dann nicht mehr entscheidend, was ich tue oder bewirke. Der Blick wird frei auf das Einzige, was noch übrig bleibt: Die Eucharistie, das Abendmahl, den für uns gebrochenen Jesus, der wahre Gottessohn, durch den wir erlöst sind und durch den Gott, unser Vater, uns als seine lieben Kinder sieht und annimmt. Dies macht es möglich, dass ich mich plötzlich in einem ganz neuen Licht sehen und erkennen kann, im Licht der Barmherzigkeit und Gnade Gottes. Im Blick auf mein Handeln und Wirken hin ein Nichts, deshalb wohl der Titel von Carlo über diesem Brief. Im Blick auf den gebrochenen Jesus hin aber ein geliebtes Kind Gottes. Das ist der Anfangspunkt, damit sich der Mensch in seiner Lebensgestaltung selbst so annehmen kann, wie es unser himmlischer Vater schon lange getan hat.

Der zuvor geschilderte Weg beschreibt den inneren Prozess, wie in diesen harten und dunklen Erfahrungen der seelischen Wüstenzeiten in mir eine geklärte Identität und auch ein tiefer, gereinigter Glaube zu wachsen begann. Mein „Wer bin ich?“ muss ich nun nicht mehr über mein Handeln und Wirken beantworten. Diese Frage ist ein für alle Mal beantwortet: Durch Jesus bin ich erlöst, durch Jesus bin ich ein Kind von meinem Vater im Himmel, durch Jesus ist die Gnade und Barmherzigkeit meines guten himmlischen Vaters in meinem Leben gegenwärtig! Was für ein Trost, was für eine starke Hoffnung, die mir in dieser dunklen und harten seelischen Wüstenenerfahrung durch die Gedanken von Carlo plötzlich aufleuchtete und meinem Erleben Sinn sowie meiner Seele Halt gaben. Carlo nennt diese Erfahrung der Wüste auch die *Begegnung mit Gott über die Sinne hinaus, über die Einbildungskraft hinaus, über die Natur hinaus* (Wo der Dornbusch brennt, S. 28). Es ist nach Carlo – und so habe auch ich es erlebt – eine Erfahrung der Loslösung, weg von sich selbst und

damit auch weg von einem Glauben, der primär auf gefühlsmäßigem sowie planbarem Erleben beruht und bei dessen Verlust ein solcher Glaube schnell in Gefahr steht, durch Enttäuschung und Unverständnis in Zweifel zu geraten oder gar zu zerbrechen. Etwas Neues reift: ein tiefes Vertrauen auf meinen himmlischen Vater.

## Das Beten entlasten

Im Zusammenhang der Erfahrung von Einsamkeit und Stille in der Wüste geht Carlo auch auf das Thema Beten ein. Er berichtet dabei von einer für ihn tiefen und wegweisenden Erfahrung: *„Du musst dein Beten entlasten“, sagte der Novizenmeister zu mir. „Du musst es vereinfachen, von Verstandesarbeit lösen. Stell dich vor Jesus hin als ein Armer: ohne Ideen, aber mit lebendigem Glauben! Verharre unbeweglich vor dem Vater in Liebe! Such nicht Gott mit dem Verstand zu erreichen, das wird nie gelingen. Erreiche ihn in der Liebe, das ist möglich“* (Wo der Dornbusch brennt, S. 29).

Diese Erfahrung hat Carlo auch in anderen Büchern beschrieben. Ich meine, es lohnt sich, dazu die entsprechende Passage aus dem Buch *Denn du bist mein Vater* aufzuführen. Sie beschreibt eindrücklich, über welche Erfahrung in der Wüste Carlo ein neues Verständnis, einen neuen Zugang zum Beten gefunden hat. Einen Zugang weg von starker Verstandesorientierung hin zur einfachen tätigen Liebe und inneren Sammlung vor Gott, unserem Vater im Himmel (Kontemplation).

*Als ich von Europa aufgebrochen war, hatte ich alles verlassen. Ich hatte mein Schicksal in die Hände Jesu gelegt, der zu mir sagte: „Verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen und folge mir nach.“ Ja, ich hatte alles verkauft, zumindest alles, was einen Verkaufswert hatte. Indes, ohne mir darüber Gedanken zu machen, hatte ich ein paar dicke theologische Bücher behalten. Die hatte ich nicht verkauft. Ich hatte sie in einem großen Koffer mitgenommen, dort in die Dünen. Ich glaubte, diese Bücher seien mir unentbehrlich.*

*Hätte ich sie zurückgelassen, so hätte ich etwas verloren, was Gott selbst anging. Ohne die Vorstellung, die ich mir von Gott gebildet hatte, hätte ich mich verloren gefühlt. Wie wenn Gott aus meinem Leben verschwunden wäre. Und nun war ich dort im Wüstensand vor der Eucharistie mit meinen Büchern. Sie waren wie ein Schützengraben, in den ich mich verschanzte ..., um zu beten. Ich konnte stundenlang lesen, was „man über Gott sagt“.*

*Mein Novizenmeister sagte zu mir: „Lass doch die Termiten deine Bücher verspeisen. Du stell dich arm und nackt vor Gott hin.“ Aber ich verstand nicht. Um es mich verstehen zu lassen, schickten meine Oberen mich zur Arbeit. Hacken in der Oase bei 40 Grad Hitze ist nicht leicht. Nach einigen Stunden anstrengender Arbeit war ich fertig. Der Kopf brummte, der Rücken war krumm. Auf allen Vieren kroch ich in die Fraternität zurück, und als ich in der Kapelle auf der Strohmatten vor der Eucharistie kniete, war das Einzige, was ich noch fertigbrachte, zu weinen. Du bist hierhergekommen, um Gott zu suchen und zu betrachten, doch wie willst du es anstellen mit einem Kopf, der dir rasend weh tut, und von Müdigkeit so zerschlagen, dass du fast wie ein Tier bist? Wie willst du beten, wenn du so müde bist? Nun, Brüder und Schwestern, gerade in jener Situation äußerster Armut habe ich eine neue Dimension des Betens entdeckt, die wichtigste, die ich kenne: die Kontemplation. Mir war es, als würde sich im heiligsten Herzen etwas wie eine Wunde öffnen, und ich verstand zum ersten Male, dass das Gebet nicht durch das Gehirn, sondern durch das Herz geht. Gott kannst du nicht mit dem Verstand finden und festhalten, du erreichst ihn mit der Liebe. Ich fühlte mich solidarisch mit allen Armen der Erde, ich fühlte mich im Chor mit allen denen beten, die nicht mehr zu beten vermögen, so müde sind sie.*

*Gott ist nicht mit den Reichen, mit den bequemen Leuten, die zum Beten hübsche Rasenflächen, lange Korridore brauchen. Gott ist der Gott der Armen, der Mutter mit den vielen Kindern, die ihr um die Füße tanzen; der von der schweren Arbeit abgestumpften, denen es, wenn sie beten wollen, nur zu einem Seufzer reicht. Alles*

*war umgestülpt, und ich begriff, dass das wahre Gebet ein Akt der Liebe ist, dargeboten, nachdem man die ganze Kraft des Daseins, all seine Möglichkeiten, den Brüdern zu helfen und sein eigenes Brot zu verdienen, dargeboten hat. Das ist etwas anderes. Ich sah, dass das wirkliche Gebet nicht aktiv, sondern passiv ist. Dass es mehr Schweigen ist als Wortemachen. Dass es mehr Kreuz ist als Kultur. Die Wüste hat mich beten gelehrt. Die Armut hat mir den Weg gewiesen (S. 13–16).*

Diese Worte bewegen mich tief in meiner Seele. Immer wieder mal entdecke ich mich dabei, dass ich Gott und meinen Glauben mit meinen Gedanken und meinem Verstand fassen will. Wenn ich dies und das richtig verstanden habe... Wenn ich dies und jenes richtig denke und in meinen Kopf einpräge... dann komme ich Gott näher, dann findet Gott mehr Raum in meinem Leben. Nein, so ist es nicht. Das erzählt uns Carlo lebhaft und eindrucklich. Es geht nicht um den Verstand, nicht um das Denken, da gibt es noch etwas ganz anderes. Der Gott der Armen, der Überforderten, der Ausgelaugten ist zugänglich, aber nicht über den Verstand, sondern über die Liebe.

Dieser Zugang, dieses Beten baut nicht auf unsere Aktivitäten, dem Vermögen, schöne Worte zu formulieren oder dem gefühlsmäßigen Erleben, sondern nur auf der schlichten, häufig auch schmerzhaften Sehnsucht nach unserem Vater-Gott im Himmel, die ich ihm hinhalte, wo ich auch bin und wie ich mich auch fühle. Ich überlasse mich und meine Seele meinem Gott im Himmel, sodass mir geschehen kann, was er an und in mir wirken will. Das wahre Beten ist ein ganzheitliches, mein Leben umfassendes Gebet, das aus einem liebenden Herzen kommt und in meinem alltäglichen Leben, Arbeiten und Dienen gegenwärtig ist. In diesem Beten bringe ich mich Gott dar, und er nimmt mich an mit meiner ganzen Armut und mit all meinem Unvermögen.

„Mein Vater-Gott, ich liebe dich. In allem, was ist, vertraue ich mich dir an.“ Das ist für mich persönlich ein einfaches Herzensgebet, ein Gebet der Liebe. Es gab eine längere Zeit, in der ich

mich sehnte und auch abmühte, dass dieses Gebet mein Herz berührt, aber es blieb in meinem Kopf, in meinem Verstand. Es brauchte einen längeren, auch schmerzhaften Prozess, bis ich realisierte, dass ich dafür nicht nur mein Beten, sondern auch mein Leben, meine Seele entlasten musste. Über Jahre lebte ich stark leistungs- und wirkungsorientiert. Dabei perfektionierte ich einen Arbeits- und Lebensstil der Effizienz. Mit der stetigen Zunahme der Leistungsfähigkeit, welche im beruflichen Umfeld sehr wohl dankbar angenommen wurde und mir da und dort auch Akzeptanz, Ansehen und wichtige innere Schein-Zufriedenheit verschaffte, wurde langsam und fast unmerklich meine Seele immer mehr in die Enge gedrängt. Sie hatte immer weniger Luft zum Atmen und konnte dadurch je länger, je mehr keine Lebenskraft und Lebensfreude mehr in mir freisetzen. Durch die Schilderung der Gebetserfahrung von Carlo und das Reden des Heiligen Geistes erkannte ich: Ich muss auch mein Leben, primär mein Arbeiten entlasten und in einen mir entsprechenden gesunden Rhythmus zurückführen, um so meiner Seele wieder den Raum zu verschaffen, damit sie atmen kann, damit sie in betender Verbindung mit dem Vater im Himmel sein kann. Die ersten Schritte dieser Lebensentlastung waren für mich sehr schwierig und es ist ein andauernder Lern- und Heilungsprozess. Ich musste dafür ein Lebenskonstrukt, welches ich über viele Jahre aufgebaut hatte, und welches mir Sicherheit und Anerkennung und ein gewisses Wohlgefühl gab, loslassen. Die Erfahrungen dabei waren Leere, Unsicherheit, Unruhe und inneres Unwohlsein. Erst nach und nach lernte ich wieder, was es heißt, der Seele Raum zu geben und zu entdecken, welcher Friede und welche Hoffnungskraft im Sein bei mir und bei meinem Vater im Himmel zu finden ist. Dabei fand das oben erwähnte Gebet „Mein Vater-Gott, ich liebe dich. In allem, was ist, vertraue ich mich dir an“ nach und nach den Weg in mein Herz.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in diesem Prozess war, dass ich die mir von Gott gegebene alltägliche Wirklichkeit als sein guter

Weg mit mir zu sehen und anzunehmen begann. Ganz egal, wie ich mich dabei fühlte und auch dann, wenn meine Wirklichkeit nicht dem entsprach, was ich mir vorstellte oder wünschte. Ich bin enorm dankbar für diese neu in mein Herz gepflanzte Ausrichtung und dafür, dass ich nach und nach im Vertrauen wachsen darf, dass auch dann, wenn diese Ausrichtung in den Anforderungen und Schmerzen des Alltages nicht gelingt oder gar verloren geht, sie doch da ist. Weil mein guter Vater-Gott zuerst mit seiner Liebe ganz auf mich ausgerichtet ist und mich in jeder Lebenslage sieht und bei mir ist.

Solche geistlichen Wachstumswege, welche für mich viele Parallelitäten mit den Wüstenerfahrungen von Carlo haben, sind für den Menschen anfänglich oft schwierige und schmerzliche Erfahrungen. Unsere Natur- und Sinnes-Bedürfnisse wehren sich dagegen, denn sie wollen Sicherheit, Bestätigung und Genuss. Der Weg, den Jesus uns vorangegangen ist und den er uns lehrt, ist jedoch ein Weg des Loslassens und der Leidensbereitschaft. Es braucht Zeit und ist ein fortdauernder Prozess, bis unsere bisherigen, nun ungenährten Natur- und Sinnes-Bedürfnisse nach und nach ihre Einflusskraft verlieren und so die Seele zu vorher meist nicht gekannter Ruhe und Friede bei Gott unserem ewigen Vater finden kann. Carlo formuliert diese Erfahrung, die er in der Wüste durchlebte, in folgenden Worten: *Der Kampf ist nicht leicht, denn die Natur will sich schadlos halten, will genießen, und die Vereinigung mit Jesus dem Gekreuzigten ist etwas ganz anderes. Nach einigen Stunden oder Tagen dieser Übung beruhigt sich der Körper. Da er spürt, dass der Wille ihm sinnhaftes Behagen verweigert, sucht er es nicht mehr; er wird passiv. Die Sinne werden still. Das wenige Essen, das lange Wachen und das anhaltende Gebet machen aus dem Haus der Seele eine stille, befriedete Wohnung. Die Sinne schlafen, oder besser, wie Johannes vom Kreuz sagt, es ist „die Nacht der Sinne“, die beginnt. Es wird ernst mit dem Gebet, selbst wenn es schmerzt, wenn es wie ausgedörft ist. Es wird so ernst, dass man es*

*nicht mehr entbehren kann. Die Seele tritt ein in das Erlösungswerk Jesu (Wo der Dornbusch brennt, S. 29).*

## **Ohne mich könnt ihr nichts tun**

Nach vielen Jahren des intensiven und unermüdlichen Einsatzes für die Kirche beschäftigt sich Carlo in der Einsamkeit und Ruhe der Wüste mit der Frage, was sein Platz in der ganzen Geschichte der Kirche und der Nachfolge Jesu eigentlich ist. Er schreibt: *Was ist meine Lage ihm gegenüber? Jahrelang hatte ich geglaubt, schon „einer“ in der Kirche zu sein. Ich hatte mir dieses lebendige Gebäude (der Kirche) vorgestellt als einen Tempel, der von vielen großen und kleinen Säulen getragen wird, und jede Säule ruhte auf den Schultern eines Christen. Auch auf meinen Schultern ruhte eine, wenn auch kleine Säule. Gott braucht Menschen, sagten wir uns immer wieder. Die Kirche braucht Streiter Christi, das glaubten wir. Das Gebäude ruhte auf unseren Schultern (Wo der Dornbusch brennt, S. 30) ... Als Kinder schon sangen wir etwas von „Christi König zu gefallen, wollen wir sein Erste in allem“. Als wir Jugendliche waren, hieß es: „Du bist Vorbild, Führer.“ Als wir erwachsen wurden: „Du bist Verantwortlicher, Leiter, Apostel“ (Wo der Dornbusch brennt, S. 33).*

Carlo beschreibt in wenigen Worten, was das Grundverständnis vieler engagierter Jesunachfolger und Reich-Gottes-Mitarbeitenden in der heutigen Zeit ist. Ich finde darin meine Grundeinstellungen wieder, die mir in ähnlicher Weise wie bei Carlo in meiner Kinder- und Jugendzeit vermittelt wurde und Basis meines ehrenamtlichen Engagements für die Gemeinde Christi als Jugendlicher und junger Erwachsener war. Auch meine späteren beruflichen Aufgaben in einer lebendigen und blühenden kirchlichen Jugendarbeit gründete mehrheitlich auf diesem Grundverständnis. Ich war einer in der Kirche, der wichtig war, auf den es ankam und auf den man bauen konnte. Ich war einer, der voranging und Verantwortung übernahm, damit

die Ortsgemeinde lebendig werden, wachsen und Hoffnung für diese Welt sein konnte. Ich war bereit einen Preis zu zahlen, vieles von meinem Leben zu geben, damit ich die Aufgaben und Verantwortungen, die es zu tragen gab, auf meine Schultern nehmen konnte. Ich tat es gerne, mit Überzeugung für die Sache Jesu und wir durften das Wirken des Reich Gottes erleben. Gott ist gnädig und barmherzig.

Carlo erzählt offen und ehrlich, wie ihn dieses Grundverständnis und die entsprechend vielseitigen Engagements und Aktivitäten in eine schwierige Lebenssituation geführt hatten: *In dieser Verfassung war ich nicht einmal mehr fähig, Ferien zu machen. Noch nachts fühlte ich mich als Aktiver. Es gab so viel Arbeit, dass die Zeit nicht reichte. Man hetzte von einem Treffen zum anderen, von einer Versammlung zur anderen, von einer Stadt zur anderen. Das Gebet ging im Galopp, die Reden wurden gereizt, das Herz war erregt (Wo der Dornbusch brennt, S. 31).*

Mir kommt diese Schilderung bekannt vor, nicht dass ich keine Ferien mehr gemacht hätte, so weit reichte meine Hingabekraft nicht. Aber ich gab meine ganze Energie in meine Aufgaben, sodass ich über Jahre primär von Ferienzeit zu Ferienzeit lebte, um so meinen physischen und psychischen Energietank einigermaßen im grünen Bereich zu halten. Dennoch empfand ich meinen Alltag sehr ähnlich, wie Carlo es beschreibt. Es gab so viel Arbeit, dass die Zeit nicht reichte, man hetzte von einem Treffen zum anderen. Ist das der Weg der Nachfolge, auf den Jesus uns gerufen hat? Ist das der Weg, den er gegangen ist? Das waren Gedanken, die da und dort in mir aufkamen und mich dazu führten, dass ich nach Beendigung der kirchlichen Anstellung zu freiwilligem, kirchlichem Engagement eine bewusste Distanz schuf. Ich sagte mir: „Ich will nicht Termine leben, ich will Beziehungen leben.“ In meinem privaten Leben gelang das recht gut. Doch nachdem ich anschließend an unsere Ausländerfahrung eine neue Leitungsaufgabe in einer christlich-sozialen Organisation annahm, war ich in meinem beruflichen Engagement bald

wieder in einem dicht gedrängten Termin- und Aufgabenkorsett eingezwängt. Das Hamsterrad, in dem ich mich wiederfand, drehte sich immer schneller, obwohl ich mir vorgenommen hatte, ein solches nicht wieder zu besteigen. Die mir bereits bekannten Fragen kamen wieder in mir hoch: Ist das der Weg, auf den Jesus uns gerufen hat? Ist das der Weg, den Jesus gegangen ist?

Carlo reflektiert sein engagiertes und ruheloses Leben in der Stille der Wüste. Dabei greift er Worte Jesu auf, die meistens wenig Beachtung und Erklärung finden in unseren engagierten christlichen Gemeinschaften, welche beim genaueren Hinschauen oft einen nicht unwesentlichen Hang zu Leistungs- und Erfolgstreben haben. Er schreibt dazu: *Die Worte Jesu: „Ihr seid unwürdige Knechte“ – „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ – „Wer Erster sein will, werde Letzter“ schienen zu anderen Leuten, zu anderen Zeiten gesagt (Wo der Dornbusch brennt, S. 31f).* Diese, von Carlo aufgegriffenen Worte Jesu, klangen in meinem Herzen an. Es sind Worte Jesu an seine Jünger, die so wichtig sind, dass sie uns in den Evangelien mehrfach überliefert sind. Ich glaube, dass sie auch für mich in der heutigen Zeit Bedeutung haben. Meine Verantwortung, die ich trug, meine Wirkung, die ich entfaltete, die Ziele, die ich erreichte. Kann es sein, dass diese Leistungen gar nicht so relevant waren, wie ich meinte? Bin ich in der Organisation, in der ich wirke, wirklich ein Eckstein, dessen Wegfall die Stabilität dessen, was Gott wirkt, infrage stellen könnte? Bin ich eine tragende Säule im Reich Gottes, auf die es ankommt? Einerseits empfand ich das so und dachte auch innerlich so, denn es machte mich wichtig und bedeutsam. Andererseits, so meine Erfahrung, führte gerade dieses Verständnis dazu, dass ich mir selbst Lasten auflegte, die ich teilweise gar nicht tragen konnte und die mich über kurz oder lang in einen Zustand der Erschöpfung führten.

Die Wüstenzeit half Carlo in dieser Sache klarer zu sehen. Er schreibt über seine Erkenntnis Folgendes: *Nach fünfundzwanzig Jahren merkte ich, dass auf meinen Schultern buchstäblich nichts ruhte und dass die Säule falsch, künstlich, unwirklich*

*war, geschaffen von meiner Einbildung und Eitelkeit. Ich lief, fuhr, redete, organisierte, arbeitete, glaubte, dass etwas an mir liegt; und in Wirklichkeit lag an mir buchstäblich nichts. Die Last der Welt lag ganz auf dem Gekreuzigten. Ich war nichts, gar nichts (Wo der Dornbusch brennt, S. 32f).* Ich begann meine betriebsame, hoch getaktete und teils schwer auf mir lastende Alltagswelt aus der Perspektive der zuvor zitierten Jesusworte und der Erkenntnis von Carlo zu betrachten und bewegte dies in meinem Herzen. Ich realisierte, dass ich von meinem Wüstenfreund erneut Wichtiges und Relevantes lernen kann. Mehr und mehr öffneten sich meine inneren Augen dafür, dass ich wohl weniger wichtig bin, als ich mir dachte und in meiner Einbildung und Eitelkeit erhoffte. Bei mir stand über all die Jahre des kräftezerrenden Engagements das Handeln und Wirken vor dem Sein, vor dem Beten und der Liebe. Nach und nach begann ich zu begreifen, dass es andersherum sein darf: Das Tun und Wirken sollen aus dem Sein herauswachsen, aus dem Beten und aus der Liebe. Die Last dieser Welt, welche sehr wohl eine schwere und reelle Last ist, liegt nicht auf mir. Sie liegt allein auf Jesus, dem Gekreuzigten. Auf ihn kommt es an, nicht auf mich.

Mir ist es wichtig, an dieser Stelle festzuhalten, dass ich ein engagiertes und mehrheitlich auf das Tun fokussiertes Handeln nicht als grundsätzlich falsch bewerte. Ich bin der Ansicht, dass auch darin Gottes Wirken in unseren Kirchen und christlichen Gemeinschaften gegenwärtig ist und sich so Reich Gottes entfaltet. Es ist mir eine Freude, junge Menschen zu sehen, die mit aller Kraft für das Reich Gottes leben und dabei in reichem Maße Gottes Wirken erfahren dürfen. Das Spannungsfeld zwischen einem Leben mit engagiertem Tätigsein und einem Leben, das mehr auf das Beten ausgerichtet ist, erinnert mich oft an den Jünger Petrus. Welch große Tatkraft sehen wir bei ihm in den ersten Jahren seiner Jesusnachfolge. Jesus lässt dem Raum, bindet es ein in das Reich-Gottes-Geschehen, bettet es ein in Gnade und Barmherzigkeit! Petrus erlebt unvergleichliche Höhepunkte – und erschütternde

Niederlagen. Dabei hält Jesus an Petrus fest und Petrus hält an Jesus fest. Dadurch wächst und reift der Glaube von Petrus. In einer der letzten Begegnungen zwischen Jesus und Petrus sagt Jesus seinem Freund und Nachfolger: *„Ich möchte dir etwas sagen: Als du noch jung warst, hast du dir den Gürtel selbst umgebunden und bist gegangen, wohin du wolltest. Doch wenn du einmal alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dir den Gürtel umbinden und dich dahin führen, wo du nicht hingehen willst“* (Joh. 21,18; NGÜ). In diesen Worten kommt für mich zum Ausdruck, was ich in meinem Leben erlebe, und es ist mir wie ein Bild, das auch in machen Lebensgeschichten in meinem Umfeld sichtbar ist. Es gibt in der ersten Lebenshälfte die Zeit, in der ich mich selbst gürtete und selbst die Richtung einschlug, in die ich gehen will. Später, meist in der Zeit der zweiten Lebenshälfte und nach durchlebten Wüstenzeiten verschiedenster Art, öffnet sich eine neue und andere Lebensrealität, in der mein Vater-Gott mir den Gürtel umbindet und mich dahin führt, wo ich von mir aus nicht hingehen will und kann.

Es kommt im Reich Gottes nicht auf mich an. Nicht ich brauche mich zu gürteln und die Richtung zu finden, dem ein anderer gürtet, stärkt und befähigt mich und führt mich dorthin, wo er will. Als Antwort auf die Überschrift des Kapitels „Wer bin ich?“ erfahre ich dabei die Antwort: Ich bin durch Jesu Erlösungswerk ein Kind des himmlischen Vaters, ein Gotteskind. Ich bin in meinem Lebensalltag geführt und versorgt von meinem Vater-Gott. Ich bin keine tragende Säule im Reich Gottes. Die Stabilität des Reiches Gottes liegt auf Jesus und auf dem, was er getan hat und wirkt. Durchaus auch durch mich, aber er ist es, der wirkt und tragfähig ist – nicht ich!

## Fragen für die persönliche Reflexion

- Wer bin ich? Auf was gründet meine Identität? Welche äußeren Faktoren und welche inneren Werte sind Grundlagen meiner Identität?
- Was löst es in mir aus, wenn ich keine Aufgaben zu erfüllen und keine Wirkungsfelder zu bearbeiten habe? Was kommt in mir hoch, wenn es um mich keine äußerliche Ablenkung und Bestätigung mehr gibt?
- Welchen Umgang pflege ich mit seelischen Wüstenerfahrungen? Wie kann ich Erfahrungen der dunklen Nacht (oft wird es auch als Schweigen Gottes erlebt) aushalten und dabei vertrauend und hoffend den Gedanken nachgehen, die in der Tiefe meiner Seele aufkommen?
- Kenne ich die Erfahrung, dass ich mich im Licht der Barmherzigkeit und Gnade Gottes sehen kann? In Bezug auf mein Handeln und Wirken hin ein Nichts – im Blick auf den gebrochenen Jesus hin aber ein geliebtes Kind Gottes? Wie spiegelt sich dies in meinem Alltag wider?
- Wie steht es um meine Seele? Was löst die Aufforderung von Carlos Novizenmeister in mir aus? „Du musst dein Beten entlasten. Du musst es vereinfachen, von Verstandesarbeit lösen. Stell dich vor Jesus hin als ein Armer: ohne Ideen, aber mit lebendigem Glauben! Verharre unbeweglich vor dem Vater in Liebe! Versuch nicht, Gott mit dem Verstand zu erreichen, das wird nie gelingen. Erreiche ihn in der Liebe, das ist möglich.“
- Gibt es in meinem Leben Lasten, die ich meine, tragen zu müssen, die aber nicht auf mir, sondern ganz auf Jesus, dem Gekreuzigten, liegen?

## **Bibeltexte für die persönliche Meditation**

*Mk. 15,33–39 (Luther): Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? ... Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!*

*Joh. 21,18 (NGÜ): „Ich möchte dir etwas sagen: Als du noch jung warst, hast du dir den Gürtel selbst umgebunden und bist gegangen, wohin du wolltest. Doch wenn du einmal alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dir den Gürtel umbinden und dich dahin führen, wo du nicht hingehen willst.“*

## Über den Autor

Matthias Roth (1972) lebt im Zürcher Oberland (CH) und ist seit über dreißig Jahren mit Susanne verheiratet.

Nach einer Elektronikmonteur-Lehre und einer Weiterbildung zum Betriebsfachmann leitete er eine Elektronik-Montageabteilung. Anschließend absolvierte er berufsbegleitend ein Studium in Sozialer Arbeit FH. Seine Erfahrungen reichen von der Arbeit im offenen Strafvollzug über Kinder- und Jugendheim bis hin zur Jugend- und Familienberatung.

Von 2005 bis 2014 war er in der Jugendarbeit der Reformierten Kirche Gossau ZH tätig. Gemeinsam mit seiner Frau teilt er heute noch die Leidenschaft, jüngere Menschen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg zu begleiten. 2015 wagten die beiden ein Auszeit-Jahr auf Kreta, um sich für die zweite Lebenshälfte neu zu orientieren.

Seit 2017 engagiert er sich als Mitglied der Geschäftsleitung der Sozialbetriebe Christuszentrum (Zürich Altstetten), wo er für den Bereich „Arbeiten“ mit fünf verschiedenen Fachbetrieben verantwortlich ist. Zusätzlich begleitet er als Coach und Enneagramm-Trainer Menschen in verschiedenen Lebenslagen.

Matthias Roth ist ein begeisterter Jogger, liebt Lesen in gemütlicher Atmosphäre und gemeinsames Kochen mit seiner Frau. Seine Ferien verbringt er meistens in Griechenland, wo er an ruhigen Orten mit Blick auf das Meer Zeiten mit Papa-Gott genießt und neue Energie tankt.

[www.wwwcoaching.ch](http://www.wwwcoaching.ch)

## Dank

Mein herzlicher Dank gilt allen, die mich auf dem Weg der Entstehung dieses Buches begleitet und unterstützt haben: Meinem Papa Gott. Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. Meinen Freundinnen und Freunden, die das Manuskript gelesen und mir ermutigende und wertvolle Feedbacks gegeben haben.

Allen, die meine Crowdfunding-Kampagne möglich und dann auch in ihrem Umfeld bekannt gemacht haben.

Allen Unterstützerinnen und Unterstützern meiner Crowdfunding-Kampagne, welche die Erstauflage dieses Buches ermöglicht haben.

Dem Team der Edition Wortschatz für die angenehme, engagierte und kompetente Zusammenarbeit bei der Realisierung dieses Buches.

Susi, danke für deine Liebe! Danke, dass ich meinen Lebens- und Glaubensweg mit dir teilen darf.

## Literaturverzeichnis

- Carlo Carretto, *Denn du bist mein Vater – Bekenntnis eines Lebens*. Leipzig 1980 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau)
- Carlo Carretto, *In deiner Stadt ist deine Wüste – geistliche Erfahrungen*. Freiburg im Breisgau 1978
- Carlo Carretto, *Und doch ist alles gut – Zeugnis des Vertrauens*. Freiburg im Breisgau 1988 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau)
- Carlo Carretto, *Wo der Dornbusch brennt – Lebenswissen aus der Wüste*. Freiburg im Breisgau 2001
- Henri J. M. Nouwen, *Die innere Stimme der Liebe – Aus der Tiefe der Angst zu neuem Vertrauen*. Freiburg im Breisgau 2016
- Henri J. M. Nouwen, *Was mir am Herzen liegt – Meditationen*. 4. Auflage 1998, S. 34 – zitiert aus: Henri J. M. Nouwen (herausgegeben von Franz Johna), *Weihnachten mit Henri Nouwen – Texte für alle Tage der Advents- und Weihnachtszeit*. Freiburg im Breisgau 2000, S. 44
- Mutter Teresa, *„Jesus ist mein Alles in Allem“ – Eine Novene zur seligen Teresa von Kalkutta*. Tijuana, Mexiko 2004
- Mutter Teresa, *Komm, sei mein Licht*. München 2007